

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 14

Artikel: Forsythia
Autor: Peterhans, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670146>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

F O R S Y T H I A

Aus vielen Gärten leuchtet gelb der Strauch Forsythia. Lange, schlanke Ruten streben aus der Erde, die sich noch schmerzlich des Winters erinnert, dünne Zweige flechten ein königliches Gewebe: Sie haben sich fast über Nacht mit kleinen, reingeschmiedeten Bechern bedeckt. Das Gold schimmert über die Mauern und zwischen den Staketen und ruft uns blendend an, dass unsere Schritte zögern vor der Pracht. Jede Blüte ist ein blinkender Funke, und es sind Tausende an einem Strauch. Es sind tausendmal tausend Sträucher in den Gärten und Parkanlagen einer Stadt. Das Blütenlicht brandet wie ein Meer, das die dumpfgrauen Mauern jauchzend überspült, die grauen Mauern und die müden Herzen der Menschen. Angefacht ist die ewige Lampe der Auferstehung, und auf das eisige Gesicht des Todes legt sich ein freundliches Lächeln.

Forsythia trägt nach Monaten trauriger Hoffnungslosigkeit den ersten Glanz in unsere noch farbendürftige Welt. In die geringsten Gärten pflanzen die Menschen den Strauch Forsythia, denn ihr Auge sehnt sich nach Licht. Forsythia aber ist Licht und Glanz und Zärtlichkeit.

Des Strauches Heimat liegt in China und Japan. Ein englischer Sammler namens Fortune, der im Auftrag der «Royal Horticulture Society» in jenen Ländern nach Pflanzen suchte, hat ihn nach England gebracht. Das war im Jahre 1844, zu jener Zeit, da ein britisches Kriegsschiff mittlerer Grösse die Beschlüsse eines ganzen asiatischen Ministerrates wie ein Kartenhaus in alle Winde blasen konnte.

Die asiatische Forsythia ist in Europa heimisch geworden. Im neblig feuchten Klima Britanniens freilich wollte sie nicht recht gedeihen. Die Sträucher waren armselig, und ihre Blüten unscheinbare Gebilde, die einem Garten kaum zur Zierde reichten. Man wurde sich der Veränderung erst bewusst, als man sie mit den Sträuchern verglich, die man nach Nordamerika ausgeführt hatte. Die englischen Botaniker, denen Europa und Asien in mancherlei Hinsicht nicht wenig verdanken, legten ihre Hände nicht untätig in den Schoss, sondern züchteten neue Arten, die auch in einem feucht-

nebligen Frühling das grosse Blütenlicht ansteckten.

Auf dem europäischen Festland gedieh die Pflanze, wie wenn sie seit Urzeiten in dieser Erde und in dieser Luft gelebt hätte. Während des ersten Weltkrieges entdeckte man in Korea eine neue Art, die, weil sie früher blüht, als die andern, trotz der Kriegswirren nach Europa gebracht wurde. Man hätte in Korea schon lang mehr Blumen pflücken sollen, diesseits und jenseits eines gewissen Breitengrades und diesseits und jenseits aller Breiten- und Längengrade der Welt ...

In den Gärten Europas und Amerikas blüht jetzt der Strauch Forsythia. Und doch ist er ein Fremdling geblieben. Muss er sich nicht mit dem Namen begnügen, den ihm das internationale Forum der Gelehrten gab? Schüchterne Versuche einer deutschsprachigen Benennung sind höchstens in Büchern zu finden und niemand nimmt sie ernst. Oder hat man schon von «Goldglöckchen», «Goldweide» oder «Goldbecher» gehört? «Goldregen» ist noch einigermassen gebräuchlich — und ein krasser Irrtum. Denn der wirkliche Goldregen ist ein völlig anders gearteter Strauch. Er blüht im späten Frühling, streckt keine Ruten aus reinem Gold in die noch leise schauernde Luft, sondern hängt hellgelbe Blüentrauben in das frischgrüne Laub, ist süssen Duftes schwer und lässt sich vom lauen Zephir liebkosen. Die Blüten des Strauches Forsythia duften nicht, aber sie streuen das erste neue Leuchten in diese Zeit. Und das ist viel.

Wem verdankt Forsythia ihren Namen? In London lebte einst ein Botaniker namens W. A. Forsyth. Zu seiner Ehre heisst der liebevolle Frühlingsstrauch Forsythia. Er gehört zur Familie der Oelbaumgewächse, der die Syringen untergeordnet sind. Den Strauch freilich kümmern seine Familienverhältnisse kaum. Er blüht einfach, und das genügt ihm.

Aerzteanekdoten

Der berühmte Arzt Antoine Petit wurde einmal mit Extrapost an den spanischen Hof geholt, weil die Königin lebensgefährlich erkrankt war. Er erschien so schnell wie möglich im Escorial, doch die Etikette verbot den Königinnen von Spanien, in Abwesenheit des Königs einen Mann zu empfangen, und der König war gerade auf der Jagd. Da sprang Antoine Petit empört in den Wagen, der ihn nach Spanien gebracht hatte, und fuhr heim.

Die Königin starb, aber die Etikette war gewahrt worden.

Mitgeteilt von N. O. Scarpi